

# Erlebnisbericht über die Jahresversammlung 2014

GÜNTER MATTERN UND SABINE SILLE



Blick über die Hauptgasse in das reich beflaggte Städtchen Willisau (Foto: Emil Dreyer).

Der Vorstand traf sich am Samstagmorgen, dem 14. Juni 2014 im Restaurant «Mohren» zu einer ordentlichen Sitzung. Danach gab es ein regionalspezifisches Mittagessen für alle bereits eingetroffenen Teilnehmer und anschliessend fand die ordentliche Generalversammlung im Theatersaal des ehemaligen Rathauses von Willisau statt. Frau Erna Bieri-Hunkeler, Stadtpräsidentin, sprach über die Geschichte und über die Besonderheiten des am Napf gelegenen luzernischen Städtchens Willisau. Ihr Mann, Bruno Bieri, berichtete über die Eigenarten und Besonderheiten von Willisau.

Bei der späteren Führung durch das Städtchen mit der prächtigen breiten Hauptgasse und den drei siebeneckigen Brunnen, die zwischen zwei mit Wappen verzierten Stadttoren stehen, spürt der Besucher einen gewissen Wohlstand, der sich im Mittelalter entwickelt und seitdem erhalten hat. Die Stadt wird erstmals 1101 erwähnt, die Stadtgründung erfolgte durch die Habsburger 1302/03 in klassischer Form: in der Mitte die breite Hauptgasse, links und rechts zwei weitere Strassenzüge. Vier Feuerbrünste suchten die Stadt im Verlauf der Geschichte heim. Willisau gehörte spätestens seit dem 11. Jahrhundert zur Grafschaft Aar-Gau. Der letzte Gaugraf schenkte seinen gesamten Besitz dem Kaiser Friedrich I. von Staufeu. Dieser überliess den Grafen von Habsburg das lenzburgische Eigengut im Süden des Aar-Gaus und somit auch Willisau.

Am Anfang des 14. Jahrhunderts verpfändeten die Habsburger den gesamten Willisauer Besitz an die Freiherren von Hasenburg, deren Stammsitz im Jura lag: Asuel in der Ajoie/Elsgau. 1407 konnte Luzern das Amt und die Stadt Willisau käuflich erwerben. Das Banner zeigt in Gelb den steigenden roten Löwen mit blauen Krallen, das Wappen ist fast identisch. Das Zeichen spiegelt die Übernahme des Wappens der ehemaligen habsburgischen Grafschaft wider. Zwei Stadtführungen waren angesetzt, eine in Deutsch mit Herrn Roberto Rumi, die andere in Französisch mit Herrn Willi Korner. Die beiden Führer, pensionierte Lehrer, wiesen während des Stadtrundgangs auf viele baulichen Feinheiten hin, immerhin brannte Willisau viermal nieder, aber Reste der ursprünglichen Bauten waren zu sehen, so Reste der ehemaligen Stadtmauer mit dem «Landvogteischloss» (1690–1695 neu erbaut), und eben die «Heilig-Blut-Kapelle» (1674/75 neu erbaut). Ein schaurig-schöner Ort, dazu die Legende: «Bei der Stadt Willisau gab es einen öffentlichen Platz, auf dem häufig gespielt wurde. Dort sassen einst drei Männer beisammen. Nachdem der eine von ihnen beim Spiel sein ganzes Geld verloren hatte, zog er erzürnt sein Schwert, stiess es in die Luft und rief, es solle den Leib Christi durchbohren. Sogleich fielen Blutstropfen auf den Tisch der Spieler, und der Gotteslästerer wurde unter schrecklichem Getöse vom Teufel geholt. Die beiden anderen Spieler versuchten dar-

auf, die Blutstropfen vom Tisch zu waschen. Dabei wurde der eine vom Schläge getroffen, während der andere, von Läusen zu Tode gemartert, auf der Schwelle des Stadttors zusammenbrach». In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde eine Kapelle errichtet, 1497 eine aus Stein gebaut. Jährlich wird heute noch eine Prozession durchgeführt, die von Tausenden Personen aus nah und fern besucht wird. Ferner besichtigten die Mitglieder und Gäste noch die Pfarrkirche «St. Peter und Paul» (1805/10) mit dem romanischen Turm aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts sowie die Kapelle «St. Niklaus auf dem Berg», die 1411 erstmals erwähnt wurde.

Nach einer Erfrischungspause machten sich die Teilnehmer auf den Weg zu ihren Hotels. Um 19.30 Uhr traf man sich auf der Johanniter-Kommende Reiden wieder. Das Wetter erlaubte trotz Wind, auf dem Kommendehof den Apero einzunehmen und dabei die Weite und die herrliche Umgebung zu geniessen. Dann hiess es, im Johannitersaal Platz zu nehmen und das Bankett zu geniessen. Ein mit Wappen versehener Kamin schmückt eine Ecke, die Wappen deuten nicht gerade auf christliche Demut. Reidens Geschichte begann bereits im 11. Jahrhundert mit der Burg, die auf dem rund 40 m hohen Hügel errichtet wurde. Man bringt sie mit dem «Edlen von Reiden» in Zusammenhang, aber die Beziehung ist nicht erwiesen. Um 1280 übernahm der Johanniterorden den Sitz. Nachdem Napoleon 1807 den Johanniterorden aufgehoben hatte, fiel der gesamte Besitz an den Staat Luzern. 1951 trat der Kanton die ganze Anlage an die Katholische Kirchgemeinde ab, denn der Stand Luzern kam seinen Verpflichtungen in Bezug auf den Unterhalt der Kommende mehr schlecht als recht nach. Nach dem reichhaltigen Menu verabschiedeten sich die Mitglieder und Freunde, müde aber frohgelaut und zogen sich in ihre Hotels zurück. Denn für den Sonntag war ein reiches Programm vorgesehen: der Besuch der Wallfahrtskirche «Unserer Lieben Frau» in Hergiswald.

*Günter Mattern*

Am Sonntagmorgen, dem 15. Juni 2014 trafen sich die Mitglieder und Gäste vor der Wallfahrtskirche «Unserer Lieben Frau» in Hergiswald ob Obernau. Unter fachkundiger Führung von Frau Michèle Wicki konnten wir die an Kunst- und Heraldik-Denkmalern reich bestückte Kirche besichtigen. Hergiswald ist einer der schönsten und kunsthistorisch bedeutendsten Wallfahrtsorte im Kanton Luzern. Er wurde in den Jahren 1651–1662 erbaut und ist vor allem berühmt für seine Deckengemälde, die Loreto-Kapelle und den Felixaltar.

Die Deckengemälde: Die vollständig bemalte Decke der Kirche wurde von Kaspar Meglinger geschaffen, der auch den Totentanz auf der Luzerner Spreuerbrücke gemalt hatte. Er verwandelte die Holzdecke 1654 in einen Himmel voller Symbole. Der barocke Emblem-Zyklus besteht aus insgesamt 324 Bildern, die das gesamte Kircheninnere wie ein liches Zelt überspannen. Die Bilder sind auf gerahmten Holztafeln gemalt und zeigen jeweils ein symbolisches Bild samt lateinischem Spruch. Sie beziehen sich alle auf Maria, der in Hergiswald verehrten Himmelskönigin.

Dieses Werk mit seinen 324 Tafeln ist der weltweit umfangreichste Zyklus seiner Art und ein monumentales Zeugnis barocker Kunst und Frömmigkeit in der Schweiz. Die Loretokapelle: Das Zentrum der Wallfahrtskirche ist die Loretokapelle. Sie ist eine getreue Kopie der «Santa Casa» von Loreto in Italien. An ihrer Stirnseite befindet sich der Hochaltar mit seinem anmutigen, krippenhaften Figureschmuck. Durch das vergitterte «Engelsfenster»

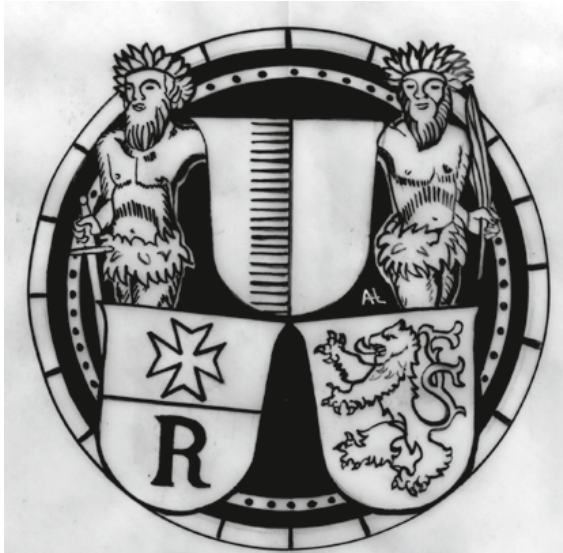


Unser abtretendes Vorstandsmitglied Dr. Emil Dreyer (links) erhält für sein langjähriges Engagement die Ehrenmitgliedschaft der SHG, überreicht in Form einer Urkunde durch unseren Präsidenten Markus Reto Hefti (Foto: Rolf Kälin).



Die deutschsprachigen Teilnehmer der Jahresversammlung bei der Führung durch das ehemalige Landvogteischloss Willisau (Foto: Emil Dreyer).





Vignette für das Programm der Jahresversammlung und die Menükarte des Banketts, entworfen von unserer Wappenrollenmeisterin Antoinette Liebich (Foto: Antoinette Liebich).

blicken die Pilger auf die schwarze Loreto-Madonna im Innern der Kapelle. Zwei grosse Engelsfiguren, die in luftiger Höhe die Kapelle flankieren, vergegenwärtigen die Legende von der wunderbaren Überführung des heiligen Häuschens.

Der Felixaltar: In der westlichen Seitenkapelle der Kirche steht der Felix-Altar, ein Werk des Luzerner Bildschnitzers Hans Ulrich Raeber aus den Jahren 1650-1656. Er ist reich bestückt mit lebhaften Figuren und zeigt das Weltgericht. Über den Seitenkapellen und auf dem südlichen Zugbalken sind teils lebensgrosse Holzplastiken zu sehen. Besonders eindrücklich ist die Darstellung der Stigmatisation des heiligen Franziskus: Der hoch über der östlichen Seitenkapelle kniende Heilige empfängt die Wundmale von Christus am Kreuz, was mit blutroten Stricken sichtbar gemacht ist.

Glasscheiben mit Wappen: Unser Vorstandsmitglied und Spezialist in Glasmalerei, Rolf Hasler, erklärte uns dann die Glasscheiben der Kirche, besonders die 20 Schweizer-scheiben, die von Jakob Wegmann in den Jahren 1654 und 1655 sowie 1661 geschaffen worden sind. Darunter befinden sich Scheiben mit religiösen Szenen und solche mit Wappen von Luzerner Familien wie die Wappen der Mayr von Baldegg, der Pfyffer von Altishofen, der von Hertenstein, der von Sonnenberg, der Am Rhyn, der Schnyder, der Meyer von Schauensee, der von Segesser und der von Fleckenstein sowie Wappen mehrerer geistlicher Würdenträger.

Nach dem Besuch der Wallfahrtskirche gingen wir in das benachbarte ehemalige Kurhaus und heutige Restaurant zum Mittagessen. Ursprünglich Sigristen- und Kurhaus seit dem frühen 18. Jahrhundert, liegt es am Fusse des Pilatus mit einem wunderbaren Blick über die Ebene von Kriens. Es diente zugleich als Wirtshaus für die Pilger. Im Juli 1795 brannte es jedoch ab, nachdem ein nahe am Feuerherd in der Küche angebrachtes «Genterli» Feuer gefangen hatte. Umgehend beschloss die Luzerner Regierung, den Wiederaufbau des Wirtshauses. Dieser Neubau von 1795 war das Wirtshaus «Sonne», ein Bau in Stein und Holz samt Wirtshauschild mit goldener Sonne. Das heutige Gebäude geht auf das Jahr 1881 zurück, wurde aber in der Folge mehrfach um- und ausgebaut, zuletzt 1930 durch Architekt Vinzenz Fischer aus Luzern. Bis ins frühe 20. Jahrhundert diente das Gebäude als Pension und Kurhaus und bot Platz für fünfzig Gäste. Nach einem guten und reichhaltigen Mittagessen begaben sich alle Anwesenden wieder auf ihre Heimreise.

*Sabine Sille Maienfisch*



Bankett im Johannitersaal der ehemaligen Johanniterkommende Reiden (Foto: Horst Boxler).